

If I could turn back



time...



Mobilität hat bei der Generation 49+ nicht nur einen hohen, sondern einen ganz besonderen Stellenwert. Verschafft ihr das Auto Mobilität, bedeutet das Motorrad in erster Linie Fahren mit Spaß und Emotionen. Trotz aller Risiken.

von **Robert A. Thiem**

fiesta 03/2008



Faszination Motorrad nicht nur beim größten Bikertreffen Europas in Garmisch-Partenkirchen: intensives Leben eines Mittendrin und Dabei.

Fahranfänger und Senioren haben, wenn man so will, etwas gemeinsam: Unruhe und Bewegung - eine Phase des Umbildens ihrer Mobilität. Während jedoch die Fahranfänger vor dem Beginn ihrer „Mobilität und Unabhängigkeit“ stehen, geht es bei Senioren eher um den Ausstieg oder zumindest um eine Einschränkung ihrer Mobilität. Und das ausgerechnet in einer Phase, in der Mobilität für sie einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt. Denn ihnen geht es nicht nur um Mobilität, sondern um Spaß am Auto- oder besonders am Motorradfahren. „Endlich kann ich fahren wohin und wann ich will – ohne berufliche Eingrenzung, ohne zeitlichen Stress und ohne funktionale Beschränkung durch Familie oder Gepäck – und wenn ich will, sogar mit dem Motorrad.“ Auto und Motorrad bekommen einen ganz neuen, wichtigen Stellenwert. Typisch ist die klassische Geschichte eines Seniors, der

sich im Alter endlich den lang gehegten Wunsch von einem Jaguar erfüllt oder vom Motorrad-Wiedereinsteiger, der sich endlich seinen Traum von einer eigenen Harley erfüllen kann.

Angst vor Unmündigkeit

Ältere sehen sich vermehrt dem Zwang ausgesetzt, mobil zu bleiben, um nicht vom gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt zu werden. So belegt eine Mobilitätsstudie des rheingold Instituts für qualitative Markt- und Medienanalysen, dass im Alter nicht selten die Angst besteht, ohne Auto unmündig zu werden und zu vereinsamen. „Damit“, schlussfolgert die Diplom-Psychologin Claudia Ramrath, „scheint das Aufrechterhalten des Fahrspaßes nur eine Illusion zu sein. Es ist vielmehr der Weg, die zunehmenden körperlichen Einschränkungen und den damit drohenden Verlust von Mobilität zu verdrängen.“ Doch nicht

nur die Studie belegt, dass de facto das Fahrverhalten unsicherer und vielen Einschränkungen unterworfen wird. Auch die Senioren erkennen diese Entwicklungen und reagieren, indem sie weniger fahren wollen, nicht mehr bei Regen, weniger bei Nacht usw. Doch der Gedanke an eine Führerscheinabgabe kommt der Angst vor Ausmusterung gleich. „Eine freiwillige Abgabe oder wenigstens eine freiwillige Teilnahme an Führerscheintests im Alter erscheinen in diesem Zusammenhang als permanentes Moratorium“, so die wenig überraschende Erkenntnis der Studie. Der Verlust des Führerscheins kommt einem sozialen Stigma gleich.

Faszination Motorrad – endlich Bewegung

Fahrspaß zwischen Leben und Tod. Leider keine leere Floskel, wie das Kuratorium für Verkehrssicherheit (KfV) in Öster-

reich belegt. Was macht die Faszination „Motorradfahren“ bei 40-jährigen Neu- und Wiedereinsteigern, männlichen Motorradfahrern mit geringer jährlicher Kilometerleistung aus? Was veranlasst diese „älteren Herren“, sich Wind, Wetter und den Gefahren der Straße relativ ungeschützt auszusetzen? Warum tauschen immer mehr Senioren im fortgeschrittenen Alter ihr Auto - wenigstens hin und wieder, entgegen aller Vernunft - in ein Motorrad ein? Sind es nur die hohen Anschaffungs- und Betriebskosten, die Motorradfahren für junge Fahrer mittlerweile oft unerschwinglich machen und die „Arrivierten“ sich es eben leisten können? Oder gibt es andere Gründe? Fragen, die durch die KfV-Studie eindeutig beantwortet werden können. In Anlehnung an den amerikanischen Psychologen Mihaly Csikszentmihalyi spricht sie vom „Flow“, der das Motorradfahren attraktiv macht. So definiert Csikszentmihalyi den Zustand, bei dem der Mensch völlig aufgeht. Bei dem Fühlen, Wollen und Denken

in vollkommener Übereinstimmung sind. Dieser „Flow“ tritt sehr oft bei Extremsportarten, bei extrem anspruchsvollen Berufsgruppen oder eben beim Motorradfahren auf.

Fahren mit Spaß und Emotionen: Das Motorrad bringt einen wieder körperlich in erregende Fahrwelten, die alle Sinne ansprechen. So sind die Beweggründe fürs Motorradfahren fast ausschließlich emotionaler Natur. Insbesondere Wiedereinsteiger blühen regelrecht auf. In erster Linie wollen sie das Gleiten spüren und mit dem Motorrad Eins werden. An zweiter Stelle rangiert das Abschalten und Entspannen, gefolgt vom Kurvenerlebnis und dem Gefühl der Beschleunigung: „Die Gedanken fließen leichter und schneller. Man kann über vieles besser nachdenken und Probleme besser lösen“. Motorradfahren wird auch als ein gewisser „Coolness-Faktor“ gesehen, der einem die Bewunderung der anderen einbringt. Die Beherrschung von Risiko und Gefahr sowie der berühmte „Adrenalin-Kick“ rangieren

allerdings auf den hinteren Plätzen. Motorradfahren ist das klassische Pendant zum Autofahren. Es bedeutet intensives Leben eines Mittendrin und Dabei. Der Fahrer ist hochkonzentriert und der Natur und den Elementen unmittelbar ausgesetzt. Das Auto gilt für Motorradfahrer als eine isolierte Kapsel, die fast von alleine fährt. „Manchmal fahre ich mit dem Auto nach Hause und überlege dann, wie ich den Weg überhaupt gefahren bin – mit dem Motorrad ist das nicht möglich.“ Und noch etwas: Charakteristisch für das Motorradfahren ist der besondere, stolze, martialische Auftritt, mit dem man mit Lederkluft und Helm zum wahren Ritter wird. „Mein Schwager ist mit einem Motorrad aufgetaucht, das hat mich gereizt.“ „Habe damals wegen der Kinder aufgehört – jetzt gebe ich das Geld für mich aus.“ Antworten, die die wahren Motive für den Neu- oder Wiedereinstieg ins Motorradfahren zeigen. Es geht um den Ausbruch aus der Routine.



Eine Harley zum 50. Geburtstag - Motorradfahren als Emotion pur,
brechen von Regeln in geordneten Bahnen.



Ob Wiedereinsteiger oder Anfänger - Automobilclubs aber auch Hersteller haben die Brisanz des Motorradfahrens im Alter erkannt und veranstalten Fahrsicherheitstrainings.

Vom Cruiser bis zum Rennfahrer

Und noch ein Ergebnis deckt die KfV-Studie auf: Motorrad-Wiedereinsteiger sehen sich gerne als jemanden, der eigentlich gegen sein eigenes Establishment rebelliert. Und ganz wichtig: Anders als bei wirklichen Motorrad-Outlaws, wie etwa den Hells Angels, ist es natürlich nur ein Brechen von Regeln in geordneten Bahnen. Man lotet zum Beispiel die Grenzen der gesetzlich vorgeschriebenen Tempolimits aus. Es geht den meisten also lediglich darum, in einem gewissen Punkt anders zu sein als die anderen. Das verbindet auch die beiden Wiedereinsteigertypen „Cruiser“ und „Sportive“. Cruiser fahren hauptsächlich Chopper und Reisemotorräder unter 100 PS. Geschwindigkeit und Beschleunigung sind für diese Gruppe sekundär, im Mittelpunkt steht das Dahingleiten. „Man grüßt sich, wenn man

andere Motorradfahrer trifft. Man redet miteinander, auch wenn's nur kurz ist.“ Sie fahren ungern durch enge Kurven, ganz im Gegensatz zum sportiven Typen. Dieser bevorzugt Straßenmotorräder oder Enduros, mit denen er eine hohe Beschleunigung erreichen kann, da die Geschwindigkeit für ihn eine wesentlich größere Rolle spielt. „Du spürst einfach die Kraft der Maschine, das ist pure Kraft! Das ist einfach brachial. Man spürt, wie die Physik mit einem spielt und du mit ihr spielst, wenn man in die Kurven fährt und sich in die Kurve neigen muss. Die Fliehkräfte, die da überwunden werden müssen – einfach sensationell.“ Kurvige Strecken, in die man sich richtig hineinlegen kann, sind besonders gefragt. Die Vertreter der Sportiven legen allerdings mehr Wert auf Schutzkleidung und tragen diese im Gegensatz zu den Cruisern auch auf kurzen Strecken. Sportive sind aber auch von Fahrsicherheitstrainings nur mäßig begeistert und verzichten auf

„Hilfsmittel“ wie ABS.

Die Qualität des Motorradfahrens

Ein guter Motorradfahrer, so das Ergebnis der Studie, qualifiziert sich aus Sicht der Wiedereinsteiger durch eine umsichtige und vorausschauende Fahrweise. Erfährt flott, ohne zu rasen, geht kein Risiko ein und kennt seine Grenzen, die er im besten Fall bereits bei einem Fahrtechnikkurs erlebt hat. Schlechte Motorradfahrer sind entweder Anfänger oder unverbesserliche Rowdys. Anfänger nehmen nicht zügig am Verkehrsfluss teil und legen naturgemäß eine übervorsichtige und unsichere Fahrweise an den Tag. Rowdys, die auch für das selbst wahrgenommene schlechte Image der Motorradfahrer verantwortlich gemacht werden, gehen unnötige Risiken ein, überholen an unübersichtlichen Stellen und wollen sich

und anderen laufend beweisen, wie gut sie sind. Alpenpässe wie der Fern- oder der Reschenpass lassen jedes Wochenende grüßen. Und das, obwohl so gut wie jeder befragte Motorradfahrer bereits brenzlige Situationen erlebt hat. Nur bei den wenigsten führte das allerdings auch zu einer Einstellungsänderung. Dabei schieben die meisten das Risiko von sich weg. Entweder auf den verunfallten Motorradlenker selbst, auf andere Verkehrsteilnehmer oder auf allgemeine Einflussfaktoren. Als wesentlichste Gefahrenquellen im Verhalten von Motorradfahrern gelten überhöhte Geschwindigkeit, Selbstüberschätzung und die Fehleinschätzung von Situationen. „Subjektiv gesehen wird der Stadtverkehr von Wiedereinsteigern als am gefährlichsten empfunden, weil die Situation dort unübersichtlicher ist und sie auf viele andere, nicht immer wohlgesinnte Verkehrsteilnehmer treffen. Objektiv statistisch gesehen passieren im Ortsgebiet und im Freiland aber in etwa gleich viele Unfälle – allerdings starben 2007 im Ortsgebiet 16 Motorradfahrer

und im Freiland insgesamt 80“, gibt Norbert Blaha, Leiter der Tiroler Landesstelle des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zu bedenken.

Wiedereinstieg leicht gemacht

Besonders die Automobil-Clubs haben die gefährliche Brisanz der Motorrad-Wiedereinsteiger erkannt und bieten so genannte Fahrsicherheitstrainings an. Allein der ÖAMTC hat zehn verschiedene Sicherheitskurse im Angebot. Vom Motorrad Warm-up bis hin zum Personal Coaching, bei dem ein Trainingsprogramm individuell zusammengestellt wird. In der Regel handelt es sich um gut leistbare Tageskurse, die sehr spezifisch auf die Fahrfähigkeiten der Teilnehmer eingehen. Der ADAC kooperiert bei seinem Fun & Safety-Programm für Wiedereinsteiger mit Honda. Hier muss man nicht einmal eine eigene Maschine mitbringen. Doch auch die Motorrad-Hersteller selbst haben sich des Sicherheitsthemas seit etlichen Jahren angenommen. So lädt

BMW ins Fahrer-Trainingszentrum nach München, auf ausgewählten Rennstrecken sowie auf anspruchsvolle Enduro-Übungsareale ein. Für die Benutzung der eigenen Maschine gewähren die Bayern sogar Preisnachlässe! Ob Kompakt-, Aufbau-, Rundstrecken- oder Enduro-Training - sie alle bieten genügend Möglichkeiten, sich für die BMW-Königsklasse fit zu machen, die BMW Enduro-Touren.

State of the Art der Sicherheitstrainings bietet sicherlich Harley-Davidson mit seinen zwei- oder dreitägigen Kursen im spanischen Robinson Club Cala Serena auf Mallorca. Neben der Modellpalette nagelneuer Harley-Modelle sämtlicher Baureihen will die „Academy of Motorcycling“ Fahrern nach jahrelanger Abstinenz die Fahrfreude wiederbringen – und sie wieder in die Harley-Familie zurückzugewinnen. Was ihr sicherlich unter der mallorquinischen Sonne nicht schwer fallen wird. Und vielleicht klappt es dann doch mit dem Wunsch „Die Zeit noch einmal zurückzudrehen...“ ■



Ob „Cruiser“ oder „Sportive“ – Motorradfahren ist Eintauchen in die Natur und Ausbruch aus der Routine des Alltags, für alle nicht wirklich zu erklären.